

Kräuter, als Majoran, Thymian u. s. w., werden gegen Mitte des Monats abgeschritten, im Schatten getrocknet und an einem luftigen Orte aufbewahrt. Sobald bei Schalotten, Zwiebeln u. s. w. die Blätter gelb werden, nehme man die Zwiebeln heraus und lasse sie an einem luftigen Orte gut abtrocknen.

III. Obstgarten.

Da wo das Ausbrechen und Aufbinden des Weines noch nicht geschehen ist, säume man mit dieser Arbeit ja nicht länger, da es sonst auch einer geübten Hand kaum möglich werden wird, die wir durcheinander gewachsenen Reben regelrecht zu verwenden. Bei dem Ausbrechen und Aufbinden beginne man unten an der Wurzel des Stammes, breche die dürrstigen oder schwachen Reben ganz weg, so daß auf 1 Elle Längenraum nur 3—4 von denselben verbleiben; diese werden locker angeheftet, jedoch niemals kreuzweis oder gar mehrere Reben übereinander; bei den verbleibenden Reben dürfen die Blätter nicht mit eingebunden und noch viel weniger abgedrochen werden, dagegen muß der sogenannte Geiz bis auf ein Stück mit einem Blatt an der Hauptrebe entfernt werden (Geiz ist diejenige Rebe, welche sich an einer Hauptrebe unmittelbar neben den Augen und Blättern bildet). Die hinter den Augen und Blättern sich bildenden Grannen hat man sämmtlich zu entfernen. Von den Reben, welche Trauben haben, bricht man den oberen Theil bei dem ersten Blatt über der Traube, jedoch so, daß das Blatt stehen bleibt, weg; die Leitreben werden angeheftet und nimmt man diesen nur die Spitze, wenn kein Raum mehr vorhanden, dieselben anzubinden. In dem oberen Theil des Weinstocks entferne man alle kleinen und dünnen Reben, welche keine Trauben angelegt haben. Mit dem Kürzen der Reben und Entfernen des Geizes hat man fortzufahren, weil dadurch dem Stock viele, sonst unnütz verloren gehende Säfte erhalten bleiben. Ebenso ist das Einkneipen der Triebe bei den Feigen zu empfehlen. Bezüglich des Deculirens der Obstbäume verweisen wir auf das hier in gleicher Weise zu geschehende Verfahren, wie wir es in dieser Nummer im Blumengarten näher beschrieben haben. Die aus den Wurzeln, dem Stamme und den Ästen oft zahlreich auswachsenden Wasserchosse entferne man immer fleißig.

F. Mönch. J. E. Hanisch. M. Bachmann.

Stadttheater.

Die zweite Gastrolle des Herrn Brunner vom Stadttheater zu Frankfurt war der George Brown in Boieldieu's Oper „die weiße Dame.“ Auch in dieser von sehr günstigem Erfolg begleiteten Leistung bewährte sich die tüchtige musikalische und gesangliche Bildung dieses Sängers, wie er nicht minder durch einen geschmackvollen lebendigen Vortrag der Feinheit und Lieblichkeit in der Musik des großen französischen Tonmeisters in eindringlicher Weise gerecht zu werden mußte. Ungeachtet dessen, daß uns des Sängers schönes Stimmorgan bei der ersten Arie etwas umschleiert erschien, machte der frische, feste und einer feinen humoristischen Färbung keineswegs entbehrende Vortrag des Musikstückes einen sehr günstigen Eindruck. Dasselbe war der Fall bei den folgenden Nummern des ersten Actes, namentlich bei dem Duett und bei dem Terzett. Die Stanzpunkte der Leistung waren jedoch die Arie im zweiten Act und die berühmte Scene im dritten Act. In diesen beiden Nummern dürfte Herr Brunner, was musikalische Feinheit und Anmuth im Gesangsvortrage betrifft, den berühmtesten Sängern dieser schönen Partie wenig oder nicht nachstehen. Das Spiel des Sängers ist ein sehr anständiges, dabei lebendig und gewandt, den Anforderungen, die man in dieser Beziehung an einen Sänger dieses Faches stellen darf, jedenfalls entsprechend.

Die Partien des Gaveston und der Anna sangen diesmal Herr und Frau Bertram. Beide wußten im Gesange wie namentlich auch im Spiel ihre Aufgaben zu voller Befriedigung zu lösen. — Frau Bachmanns Jenny und Herrn Bachmanns Dickson sind hinreichend bekannte Leistungen, deren wir daher nur beiläufig mit gebührender Anerkennung gedenken. — Nicht unerwähnt dürfen wir es aber lassen, daß die Rolle der Margarethe für diese Vorstellung der Frau Treptau zugetheilt war, welche sich recht brav mit ihrer Aufgabe abfand.

So oft als wir ein Ifflandsches Stück über die Scene gehen sehen, drängt sich uns ein lebhaftes Bedauern darüber auf, daß die Werke dieses Dramatikers im Ganzen so sehr selten auf den Repertoires der deutschen Bühnen erscheinen, obgleich sie auch dem Publicum der Gegenwart gegenüber nichts von ihrer großen Wirkungsfähigkeit verloren haben. Es gab allerdings eine Zeit, wo vorzugsweise von neueren Dramatikern und der von ihnen geführten sogenannten höheren Kunstkritik vornehm auf das bürgerliche Drama Ifflands herabgesehen wurde, wo man es als einen „überwundenen Standpunct“ betrachtete, von hausbackenem Wesen, Philisterei, beschränkter Weltanschauung, ungehobelter Diction, und wie die Schlagworte moderner Aesthetik alle heißen mögen, sprach. Das deutsche Publicum selbst folgte einer neuen Strömung in der dramatischen Literatur; die feineren Formen des modernen bürgerlichen Schauspiels (oder besser gesagt des

Salon-Dramas), der von des Gedankens Blässe angekränkelte Welterschmerz, das uns von den Franzosen überkommene Raffinement oder auch grobe Effecthascherei u. s. w. hatten den Reiz der Neuheit für sich. Jetzt ist dieser schon geschwunden; was in der jungdeutschen Richtung Gutes gegeben werden konnte, ist längst gegeben worden, und was in neuester Zeit auf diesem Boden gezogen, ist vielleicht zuweilen noch recht geistreich und fein gesponnen, allein es erwiesen sich alle dergleichen Erzeugnisse als lebensunfähig, weil sie in ihrem inneren Kern krank sind. Sie verschwanden bald wieder und selbst einige der bei ihrem Erscheinen hochgepriesenen Werke dieser Richtung versielen innerhalb weniger Jahre schon dem Schicksal, außer ihrer Zeit zu stehen und selbst „überwundener Standpunct“ zu sein. Wie anders ist das bei den so lange in den Hintergrund gedrängten Werken Ifflands; sie haben nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt, weil in ihnen ein gesundes Element lebt, weil Einfachheit und Natürlichkeit das leitende Princip ihres Schöpfers waren. Jetzt dürfte es an der Zeit sein, diese gesunde und kräftige Kost dem mit geistreicher Speculation und abgeblaster, poetisch sein sollender Empfindelikeit übersättigten Publicum zu bieten. Damit könnte vielleicht wieder ein frischer Hauch, ein kräftigeres Element in die kränkelnde dramatische Literatur der Gegenwart gebracht werden.

Wer mit Aufmerksamkeit die Stimmung des Publicums bei der Aufführung des Schauspiels „die Jäger“ am 9. d. M. beobachtet hat, wird uns in unserer Ansicht über die Bedeutung des Ifflandschen Drama's beipflichten. Einer solchen Wirkungsfähigkeit, wie diese einfache Handlung unter eben so einfachen, in einem beschränkten Kreise lebenden Menschen, können sich nur sehr wenige Erzeugnisse der Neuzeit rühmen, trotz aller Formgewandtheit, trotz geistreicher Combination und gewaltsamer, leider oft abblühender Effects! Mit großer Anerkennung ist es aber hervorzuheben, daß die sämmtlichen bei dieser Vorstellung beschäftigten Darsteller — selbst die Vertreter der kleinen Rollen — das Werk mit sichtlich Liebe und Wärme vorführten. Die Aufführung war demnach eine so gelungene, daß sie unserer Bühne zur besonderen Ehre gereichen kann. Wir haben bereits bei früheren Aufführungen des Schauspiels der Leistung des Herrn Stürmer als Oberförster rühmend gedacht; diesmal aber stand dieselbe noch höher. Sie erschien uns als eine der gediegensten und durchdachtesten des für dergleichen Charaktere besonders geeigneten, mit vollem Rechte allgemein geschätzten Darstellers. Ihm zur Seite stand mit einer nicht minder guten Leistung Fräulein Huber als Oberförsterin. Die Wahrheit und Einfachheit, die Biederkeit und Herzlichkeit, mit denen beide Darsteller die vom Dichter mit so entschiedenem Glück dem deutschen Familienleben entnommenen Figuren vergegenwärtigten, mußten einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und sicherten den Darstellern einen großen Erfolg.

Die Rolle des Anton gab Herr Ditto Devrient vom Berliner Hoftheater als Gast, ein Abkömmling der berühmtesten dramatischen Künstler-Familie Deutschlands. In seiner Leistung zeigte er sich nicht unwürdig des Namens, den er trägt. Wir lernten in ihm ein schönes Talent kennen. Seine Art zu spielen bekundete die treffliche Schule seines Vaters, des früher als Darsteller, jetzt als Bühnenvorstand und namentlich als Kunsthistoriker allgemein hochgeschätzten Eduard Devrient. Mit der Technik seiner Kunst bereits wohl vertraut, ist sein Spiel sicher und gewandt, frei von allem Zuviel; er spricht — unterstützt von einem kräftigen wohlgebildeten Organ — einfach und natürlich, und selbst in hochgesteigerten Momenten hält er sich fern von jedem hohlen Pathos. Seine sehr brave Leistung als Anton fand ungetheilte Anerkennung. Wir dürfen wohl mit guten Erwartungen den weiteren Gastrollen dieses talentvollen und gut gebildeten jungen Darstellers entgegensehen.

F. Gleich.

Die Abgebrannten in Elterlein

befinden sich in höchst trauriger Lage, und ihnen Hülfe und Unterstützung zu gewähren bringt sicherlich Gottes Lohn. Die bis jetzt für sie eingegangenen milden Beiträge sind im Ganzen nur sehr unbedeutend und die armen Calamitosen verfallen mehr und mehr der Hoffnungslosigkeit. Der Edelsinn der Bewohner Leipzigs wird deshalb wohl nicht unterlassen, durch wohlwollende Beachtung des am Schlusse dieses Blattes abgedruckten Hülferufs sich in segensreicher Weise zuzubethätigen.

Leipzig, den 10. Juli. Die heute früh Seiten der Musikchöre der hiesigen Garnison abgehaltene Revue galt dem Namenstage Ihrer Majestät der Königin Amalie von Sachsen.

Mittels Extrazuges traf diese Nacht 1/21 Uhr Ihre Majestät die verw. Königin von Preußen hier ein und reiste ohne Aufenthalt weiter nach München.